



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

6. Das Licht

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

ziehen: Ist eine farbige Darstellung ohne ausgesprochene Umrissse verunglückt, so kann sie unter Umständen gerettet und in der Wirkung verbessert werden, wenn sie mit entsprechend starken, dunklen Konturen versehen wird.

6. Das Licht.

Was wäre die Malerei ohne das Licht? Diese Frage genügt, um seine Bedeutung zu würdigen.

Das Licht ist eine von leuchtenden Dingen ausgehende Wellenbewegung, welche durch die Sehnerven wahrgenommen wird, ähnlich wie die Wellenbewegungen des Schalls im Ohr zur Geltung kommen. Die Lichtempfindungen unterscheiden sich nach der Stärke und nach der Art des Eindruckes, nach der Helligkeit und nach der Farbe, wiederum ganz ähnlich, wie wir die Töne nach ihrer Stärke und ihrer Höhe unterscheiden*). Wie die Tonhöhe bedingt wird durch



Fig. 61.

Silhouetten-Medaillon von D. Chodowiecki.

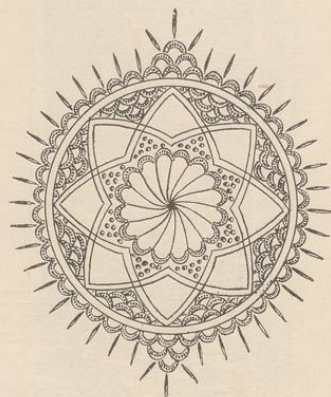


Fig. 62.

Rosettenornament.

die Wellenlänge, durch die Anzahl der Schwingungen pro Sekunde, so wird die Farbe bedingt durch die Wellenlänge, durch die Schwingungszahl des Lichtes. Ein Licht, in welchem alle Farben vertreten sind, nennen wir weiß; das Fehlen des Lichtes empfinden wir als Dunkelheit.

Unsere Hauptlichtquelle ist die Sonne; sie schickt uns das Tageslicht. Wenn wir Licht im Spiegel auffangen, so wirft es einen Schein zurück; in ähnlicher Weise fängt der Mond die Sonnenstrahlen auf und schickt sie uns zu. Das Mondlicht ist Reflexlicht und deshalb viel schwächer. Das Sonnen- und Mondlicht bezeichnet man als natürliches im Gegensatz zum künstlichen Licht der Kerzen, Flammen etc.

Das Tageslicht in seiner gewöhnlichen Art ist weiß. Ueber die Farbe des künstlichen Lichtes läßt sich streiten, weil sie uns nur im Vergleich zur Geltung kommt. Wohl giebt es ausgesprochen farbiges Licht; so werden die bengalischen Flammen durch Natron gelb, durch Strontian

*) Die Aehnlichkeit der Wahrnehmungen der beiden entwickelsten menschlichen Sinne, des Gesichtes und Gehörs, findet auch im Sprachgebrauch Ausdruck; so spricht man bezüglich der Farben von Tönen und in Bezug auf die Töne von der Klangfarbe.

rot und durch Baryt grün gefärbt und niemand wird über diese Farben im Zweifel sein. Anders ist es jedoch, wenn die Farbe weniger deutlich ausgesprochen ist. Als das Gaslicht aufkam, war es weiß gegen das rotgelbe Oellicht; es ist aber heute selbst rotgelb gegen das weiße Gasglühlicht und dieses wieder ist grünlichgelb gegen das elektrische Bogenlicht. Man schreibt dem letzteren einen violetten Schimmer zu, aber mit dem Mond verglichen ist es weiß oder gelblich und obgleich die Maler aus berechtigten Gründen die Mondlandschaften in blauen Tönen halten, ist das Mondlicht wieder gelb gegen das viel hellere Sonnenlicht. Das Auge giebt sich also offenbar Täuschungen hin, die durch den Gegensatz (Kontrast) bedingt sind und nur durch physikalische Untersuchungen richtig gestellt werden können. Im allgemeinen wird ein zusammengesetztes Licht um so eher weiß erscheinen, je heller, je stärker es ist.

Durch einen durchsichtigen, farblosen Gegenstand wie die Fensterscheibe geht das Licht nahezu unverändert hindurch. Ist der Gegenstand durchsichtig, aber farbig wie farbiges Glas, so gehen nur bestimmte Lichtarten hindurch, die übrigen werden zurückgehalten und das hindurchgegangene Licht hat die Farbe des Glases. Ist das durchlassende Mittel (das Medium) nicht durch-

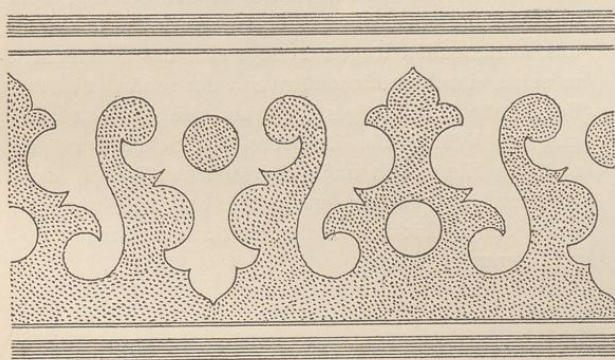


Fig. 63.

Reziprokes Ornament.

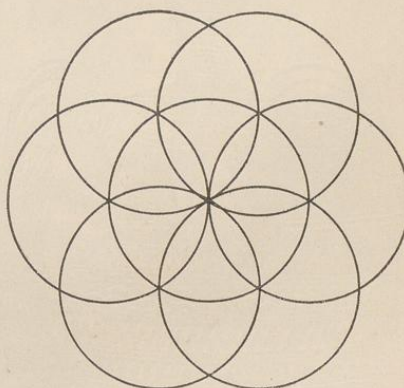


Fig. 64.

Kreisverschnidung.

sichtig, aber durchscheinend, so wird das Licht geschwächt, getrübt und gewöhnlich auch in der Farbe verändert, auch dann, wenn das Medium selbst nicht farbig ist, wie z. B. der Wasserdampf, welcher durchfallendes weißes Licht gelb oder rötlich erscheinen läßt.

Fällt das Licht auf einen undurchlassenden Körper, dann wird es teils zurückgeworfen (reflektiert), teils aufgeschluckt (absorbiert). Das von der Oberfläche der Körper zurückgeworfene Licht hat die Farbe des einfallenden, ist also bei Tageslicht weiß; nur die Metalle machen eine Ausnahme. Deshalb erscheinen die Glanzlichter auf Marmorsäulen, glasierten Gefäßen etc. weiß, auf Gold und Messing gelb, auf Kupfer rötlich.

Das Licht, welches in den Körper eindringt und erst aus dem Innern zurückgeworfen wird, kann alle Farben zeigen und in diesen Farben erscheinen dann die Gegenstände, die Körper selbst. Sie sind weiß, wenn alles Licht zurückkommt; sie sind schwarz, wenn keines zurückkommt und grau, wenn das Licht nur zum Teil zurückkommt, aber derart, daß von jeder der das weiße Licht zusammensetzenden Arten der gleiche Anteil zurückbehalten wird. Ist die Verteilung eine ungleiche, wird von der einen Art mehr zurückgeworfen, von der andern mehr verschluckt, so erscheint der Körper farbig.

Treffen die zurückgeworfenen Strahlen wiederum auf einen Gegenstand, so wiederholen sich die genannten Vorgänge in abgeschwächtem Mafse und auf diese Weise entstehen zum Beispiel die farbigen Schatten und Reflexe.

Das sind in Kürze die malerischen Mittel des Lichtes. Es bemalt die Natur und alle Dinge auf die eine oder andere Weise. Scheint die Sonne voll vom klaren Himmel, dann zeigt sich uns alles in gewohnter Art; bricht sie durch dunstige Luftschichten, so malt sie uns das Morgen- und Abendrot und erscheint selbst als eine riesige, rote Scheibe. Das Sonnenlicht malt das Meer und die Wolken in den zartesten bis zu den unheimlichsten Farben. Es malt die Berge in den duftigsten Tönen; die dunkeln Wälder erscheinen tiefblau hinter dem atmosphärischen Schleier und die Schneefelder der Alpen erglühen im letzten, sinkenden Strahl wie feuriges Erz. Der

regungslose See spiegelt all die Farbenpracht zur nochmaligen Augenfreude. Ziehen die Gewitterwolken drohend auf mit ihrem glänzenden Saum, dann beleuchtet sich alles eigentümlich fahl neben blauschwarzen Reflexen und hat es ausgewittert, dann schwimmen am lichten Abendhimmel „Goldgewölk und Nachtgewölk, regenmüde stillvereint“. Im hinter uns abziehenden Regen zerlegt sich das Sonnenlicht in seine einzelnen Lichtarten und der schön gewölbte Bogen ist ein großartiges Spektrum. Hüllt ein anderes mal der Winter die Landschaft in Schnee und Eis und den Himmel in undurchdringlichen Nebel, dann scheinen die Farben gestorben zu sein und das Licht, der geschickteste Maler, malt uns ein Stimmungsbild „grau in grau“.



Fig. 65.

Altes Thongefäß, Archaisch.

ähnlich wie die Tonempfindung für das Ohr aufhört, wenn die Schwingungszahlen des Schalls zu klein oder zu groß werden. Wie zwischen dem tiefsten hörbaren Ton und dem höchsten unzählige Tonhöhen liegen, so liegen zwischen dem langwelligen Licht von geringster Schwingungszahl — d. i. Rot — und dem kurzwelligen von größter Schwingungszahl — d. i. Violett — unendlich viele Uebergänge.

7. Die Farbe.*)

Farbe ist die im Auge vom Licht hervorgerufene Empfindung, verschieden nach der Schwingungszahl des Lichtes, gleichgiltig ob dasselbe unmittelbar oder zurückgeworfen einfällt.

Die Schwingungszahlen des Lichtes haben eine obere und untere Grenze; wird diese überschritten, so hört für das Auge die Lichtempfindung auf, ganz

*) Da diese Betrachtung sich vielfach an die Ausführungen von Brücke und von Helmholtz, zwei Autoritäten auf dem Gebiete der Farbe und der Optik, anlehnt, so mögen die betreffenden Werke hiermit allen denen empfohlen sein, die sich eingehender mit der Sache zu befassen wünschen:

E. Brücke, Die Physiologie der Farben für die Zwecke der Kunstgewerbe. Leipzig, Hirzel.
H. Helmholtz, Handbuch der physiologischen Optik. Leipzig, Voss.